Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 34 (1951)
Heft: 2

Artikel: Wo nichts mehr helfen kann, da ruft man Pfaffen [...]
Autor: Grabbe, Chr.D.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-410065

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

AARAU, den 1. Februar 1951 Erscheint regelmäßig am 1. jeden Monats 34. Jahrgang — Nr. 2

Tit. Schweiz. Landesbibliothek Bern

DER FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Redaktion: Postfach 1197, Bern-Transit / Abonnementspreis jährl. Fr. 8.— (Mitglieder Fr. 7.—). Einzelnummer 50 Rappen
Sämtliche Adreßänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der FVS, Postfach, Basel 12. Postcheck V 19305 Basel

Inhalt: Die Psychologie von C. G. Jung — F. R. Lamennais (Fortsetzung) — Totentafel — Römischer Fatischismus — Streiflichter — Aus der Bewegung.

Wo nichts mehr helfen kann, da ruft man Pfaffen! Und das ganz folgerichtig. Denn niemand hilft so wenig als ein Pfaffe. *Chr. D. Grabbe (1829)*

Die Psychologie von C. G. Jung

Wenn es eine Wissenschaft gibt, zu deren Aufbau und Entwicklung unser Jahrhundert die entscheidendsten Beiträge geliefert hat, so ist dies unzweifelhaft die Psychologie, die Wissenschaft vom menschlichen Seelenleben. Die Naturwissenschaften haben sich schon früh ein festbegründetes Fundament geschaffen und mittels Erfahrung und Beobachtung kontinuierlichen Fortschritt ermöglicht. Anders aber die Psychologie. Sie blieb bis in die Neuzeit hinein unsystematisches Stückwerk, der es an grundlegenden Einsichten in Wesen und Reaktionsweisen des Seelenlebens mangelte. Es ist das große Verdienst von *Sigmund Freud* (1856—1939), als einer der ersten eine wissenschaftliche Gesamtansicht des Seelenlebens herausgearbeitet zu haben. Vor Freud beschränkte sich die Psychologie zumeist auf die Erforschung des Bewußtseins. Dieses pflegte sie schematisierend aufzuteilen in Denken, Fühlen und Wollen, wodurch sie eine Reihe seelischer Elementarfähigkeiten erhielt, die sie jedoch in der Regel nicht zu verbinden wußte. Freuds bahnbrechende Entdeckung war, daß «der Schlüssel zur Erkenntnis vom Wesen des bewußten Seelenlebens in der Region des Unbewußtseins liegt». Dieser Satz, den *C. G. Carus* (1789—1867) lange vor Freud spekulativ aufgestellt hatte, gewann erst durch die tiefenpsychologischen Forschungsergebnisse seine allgemeine Bedeutung. Freuds Untersuchungen bemühten sich um die Abklärung seelischer Erscheinungen, die rein bewußtseinsmäßig nicht erklärbar schienen, so z. B. die sog. «Fehlleistungen», die Träume, die Neurosen und ihre Symptome, der Witz usw. In allen diesen Phänomenen fand Freud das Zusammenwirken zweier seelischer Tendenzen, die er als Bewußtsein und Unbewußtes charakterisierte. Dabei erkannte er im Unbewußten den triebhaften Grund des Seelenlebens, den er — entsprechend der naturalistischen Grundhaltung seiner Zeit — mit einem quasi sexuellen «Luststreben» (libido) gleichsetzte. Auf dieser Hypothese baute er eine umfassende Theorie des Seelenlebens auf, deren Reichhaltigkeit und innere Geschlossenheit auch heute noch bewundernswürdig bleibt, wenngleich sie in ihren Einzelheiten nicht mehr zu halten ist. Aus der Zusammenarbeit von Trieb und Bewußtsein ergründete Freud die Entstehung der *Moral* und der *Religion*. In derselben Weise, wie der Einzelne seine seelische Unangepaßtheit zu überwinden sucht, hat auch die menschliche Gemeinschaft in der Vorzeit eine Anpassung an die Natur und die gesellschaftliche Lebensweise herausgebildet. Die psychologische Forschung vermag dabei zu zeigen, daß nicht alle Anpassungsformen sinnvoll waren. Freud weist z. B. nach, daß die jüdisch-christliche Moral nicht wenig dazu beitrug, seelischen Konfliktstoff zu verbreiten; die Religion aber erweist sich, wie es in der «Zukunft einer Illusion» dargelegt ist, als ein illusionäres System, das durch Vertröstungen und Träumereien den Menschen hindert, sich auf Erden vernunftmäßig einzurichten. Aus diesen kulturphilosophischen Ansätzen wird ersichtlich, daß Freuds Lehre — die «Psychoanalyse» — sich nicht nur auf psychologische Anregungen beschränkte. In der Tat hat sie die gegenwärtige Philosophie nachhaltig beeinflußt, und es gibt keinen Zweig des allgemeinen Geisteslebens, in dem nicht ihre Nachwirkungen zu verzeichnen wären. Die bedeutsamsten Erfolge der psychoanalytischen Forschung liegen jedoch auf dem Gebiet der Pädagogik. Naturgemäß mußten die Einsichten über die Entstehung seelischer Erkrankungen zu prophylaktischen Schlußfolgerungen führen. Daraus ergaben sich Hinweise für eine sinnvolle Erziehung, die schließlich zu einer tiefenpsychologischen Erziehungslehre zusammengefaßt werden konnten. *Alfred Adler* (1870—1937), der hervorragende Mitarbeiter Freuds, hat in dieser Beziehung wegweisend gewirkt. Die von Adler und seinen Schülern ausgearbeitete «Individualpsychologie» hat die bedeutsamsten Konsequenzen aus den psychoanalytischen Ergebnissen gezogen. Da sie in einem engeren Kontakt mit der Geisteshaltung der Gegenwart stand, vermied sie jene Einseitigkeiten, die sich aus Freuds naturalistischer Grundtendenz zwangsläufig ergeben mußten. So ist z. B. bei Adler die kausale Betrachtungsweise des Seelenlebens grundsätzlich überwunden — an ihre Stelle tritt der Gesichtspunkt der «Zielstrebigkeit» und Zweckmäßigkeit. Die Persönlichkeit wird als eine Einheit gesehen. Machtstreben und Gemeinschaftsgefühl sind die wichtigsten Strebungen des Seelenlebens. Das Gemeinschaftsgefühl repräsentiert die allgemeine Verbundenheit der Menschen, ist gleichsam der soziale Instinkt, durch den die Gemeinschaft der Menschen besteht. Für die Entwicklung dieses Verbundenheitsgefühles sind die Erfahrungen der ersten Kindheit (Erziehung) maßgebend. Unsachgemäße Erziehung, wie z. B. autoritäre Strenge, Schläge, Verwöhnung, Vernachlässigung usw. drosselt das Gemeinschaftsstreben des Kindes. Auch körperliche Mängel, entmutigende Erlebnisse, Benachteiligung gegenüber Geschwistern, allgemeine Zurückstellung und geringere Einschätzung wirken in dieselbe Richtung. In allen diesen Fällen wird das Selbstwert-